

Literatur

Deudney, Daniel

Publius before Kant : Federal-Republican Security and Democratic Peace, in: European Journal of International Relations 10 (2004) 315-356

Eine Bearbeitung dieses Aufsatzes in: Daniel Deudney, Bounding Power : Republican Security Theory from the Polis to the Global Village. – Princeton (u.a.) : Princeton Univ. Pr., 2007. – S. 160-189 The Philadelphian System

Ein chaotisch geschriebener Aufsatz, der lange nicht zum Thema kommt und es bald wieder verliert, aber die Botschaft ist klar: Die Autoren der *Federalist Papers* haben die Geschichte der Republiken und Föderationen studiert und ihnen fehlt jede Erwartung eines föderalen oder republikanischen Friedens. Sie gehen von fragility, rarity, vulnerability der Republiken aus, während Kant nicht einmal erkennen läßt, daß er Probleme der republikanischen Regierungsform sieht. Kant ist nach Maßstäben der Aufklärungsdiskussion viel utopischer, als zur Zeit zugegeben wird, er hat keinen der Zentralpunkte der Diskussionen seit Montesquieu begriffen; es ist gar zu deutlich, daß Kant kein Theoretiker der Politik ist, er zeigt keinerlei Kenntnis der antiken oder modernen politischen Literatur oder der antiken und modernen politischen Entwicklung.

7.2 Frankreich

Der französische Beitrag, die Vorstellung einer ganz eigenen republikanischen Außenpolitik, ist weniger in theoretischen Schriften zu finden, als in den Debatten der Revolution. Vergleiche die neueste und umfassendste Darstellung:

Marc Belissa, *Fraternité universelle et intérêt national (1713-1795) : les cosmopolitiques du droit des gens.* – Paris 1998; ders., *Repenser l'ordre européen (1795-1802) : de la société des rois aux droits des nations.* – Paris 2006.

Aus den früheren Überblicken über die Debatten lohnen sich wegen eigenen Gesichtspunkten noch zum Vergleich mit Belissa: Roman Schnur, *Weltfriedensidee und Weltbürgerkrieg 1791/92*, in: *Der Staat* 2 (1963) 297-317, Neudruck in Roman Schnur, *Revolution und Weltbürgerkrieg : Studien zur Ouverture nach 1789.* – Berlin 1983. – S. 11-32 (versucht Carl Schmitts Wendung zum diskriminierenden Kriegsbegriff in den Debatten der Revolution zu finden); Wolfgang Martens, *Völkerrechtsvorstellungen der Französischen Revolution in den Jahren von 1789 bis 1793*, in: *Der Staat* 3 (1964) 295.

Vergleiche zu Erfindung des Revolutionskrieges und Erfindung der Kriegernation: Wolfgang Kruse, *Die Erfindung des modernen Militarismus : Krieg, Militär und bürgerliche Gesellschaft im politischen Diskurs der Französischen Revolution 1789-1799.* – München 2003

Jörn Leonhard, *Bellizismus und Nation : Kriegsdeutung und Nationsbestimmung in Europa und den Vereinigten Staaten 1750-1914.* – München 2008. – S. 111-181.

Zum rasch gescheiterten Antikolonialismus der Revolution:

Florence Gauthier, *Triomphe et mort du droit naturel en Révolution : 1789 – 1795 – 1802.* – Paris 1992. – S. 127-243.

Die großen Debatten der Revolution über republikanische Außenpolitik, Krieg und Frieden, Rechte der Völker kann man nachlesen in *Archives parlementaires de 1787 à 1860 : recueil complet des débats législatifs et politiques des Chambres françaises : Ire série 1787 à 1799.* – Paris seit 1867 (ist 2005 mit Bd. 101 im Jahre 1794 angekommen):

Bd. 15, 530-548 (17. Mai 1790, Pétion de Villeneuve: Parlamentarisierung der Entscheidung über den Krieg und Verzicht auf Eroberung)

Bd. 15, 558-576 (18. Mai 1790, Volney: Gemeinschaft der Völker)

Bd. 15, 661 (Dekret vom 22. Mai, eingegangen als Titel VI in Verfassung von 3. September: nur Verteidigungskriege, keine Interventionen gegen freiheitliche Bewegungen, Verzicht auf Eroberung)

Bd. 36, 600-620 (29. Dezember 1791 Brissot drängt zum Krieg, Condorcet laviert zwischen Völkerrecht und republikanischen Vorbild)

Bd. 37, 644-657 (25. Januar 1792, Condorcet: Bündnis der Republiken)

Bd. 42, 200-220 (20. April 1792 Debatte über die Kriegserklärung und Condorcets Formulierung der Kriegserklärung: Jeder Staat darf sich selber eine Verfassung geben)

Bd. 52, 472 (12. Oktober 1792 Rede des General Dumouriez über den Krieg, der alle Kriege beenden wird)

Bd. 53, 473-474 (19. November 1792 Hilfeangebot an alle Völker, die ihre Freiheit wiedererlangen wollen)

Bd. 58, 583-601 (15. Februar 1793 Verlesung von Condorcets Verfassungsentwurf, gemäß Titel XIII sollen nur die Institutionen anderer Staaten anerkannt werden, die die Zustimmung des jeweiligen Volkes haben).

Robespierre war nicht Mitglied der Legislative, seine drei große Reden gegen den Krieg im Januar 1792 wurden vor dem Jakobinerclub gehalten. Aus der Rede vom 2. Januar ist der Ausspruch berühmt geblieben, daß niemand bewaffnete Missionare willkommen heißt. Aber Robespierre ist kein Gegner des Revolutionskrieges, sondern Pionier der rein politischen Beurteilung des Krieges. Er ist gegen diesen Krieg, weil der nur dazu führen soll, die Revolution zu lähmen (*Oeuvres de Maximilien Robespierre* t. 8, Discours 3e partie. – Paris 1954. – S. 74-94, 95-116, 132-153 oder *Ausgewählte Texte* / deutsch von Manfred Unruh. – Hamburg 1971. – S. 139-178, 132-153). Robespierre legte am 21. April 1793 den Jakobinern und am 24. April dem Konvent eigene Entwürfe einer Erklärung der Menschenrechte vor mit einem Anhang zu internationalen Beziehungen: Die Menschen aller Länder sind Brüder und sollen einander nach Kräften beistehen. Wer eine Nation unterdrückt, ist Feind aller Nationen. Wer gegen ein Volk Krieg führt, um den Fortschritt der Freiheit zu bremsen oder die Menschenrechte auszulöschen, soll von allen Völkern verfolgt werden. Könige, Aristokraten, Tyrannen sind Rebellen gegen den Souverän der

Erde, d.i. das Menschengeschlecht, und gegen den Gesetzgeber des Universums, d.i. die Natur. (*Oeuvres de Maximilien Robespierre* t. 9, Discours 4e partie. – Paris 1958. – S. 454-456, 459-475; *Archives parlementaires* Bd. 63, 197-200; *Ausgewählte Texte* S. 407). Diese Paragraphen gelangten nicht in die Erklärung der Menschenrechte.

Die großen Debatten des Konvents über die republikanische Verfassung stehen *Archives parlementaires*

Bd. 63, 384-403 (26. April 1793, Cloots wirbt erfolglos für eine kosmopolitische Republik)

Bd. 64, 328-334 (8. Mai 1793, Verginaud wirbt für eine republikanische Verfassung, die weder am bellizistischen Vorbild Spartas oder Roms, noch am pazifistischen Vorbild William Penns orientiert ist)

Bd. 66, 544-547 (15. Juni 1793, Debatte über das Recht auf Kriegserklärung, mit Dantons Plädoyer für Nichtintervention)

Bd. 66, 675-676 (18. Juni 1793 unkontroverse Entscheidung über die außenpolitischen Passagen der Verfassung)

Bd. 67, 150 (außenpolitische Bestimmungen des endgültigen Textes der Verfassung, §§118-121 legen Nichtintervention fest, bieten aber allen freien Völkern ein Bündnis an).

Am 18. Juni 1793 hatte der Abbé Grégoire dem Konvent eine Erklärung der Rechte der Völker vorgelegt, die aber als zu philosophisch, zu wenig politisch abgelehnt wurde. Der Text brachte es nicht einmal in das Protokoll und fehlt deshalb auch in den *Archives parlementaires*. Er steht bei L. Chevalley, *La déclaration du droit des gens de l'abbé Grégoire 1793-1795*. – 1912 (Dissertation der Universität Paris). – S. 4-5. Am 4 Floréal an III (23. April 1795) wiederholte Grégoire seinen Vorschlag als Grundlage für eine neue Diplomatie und ein neues Völkerrecht. Diesmal lobte der Konvent die Idee, sah ihre Zeit aber nicht gekommen (ebd. S. 10-29). Grégoires Völkerrecht beruht streng auf der Volkssouveränität, die Völker stehen als gesicherte Einheiten nebeneinander, gleich, frei, gegenseitig ihre Territorien respektierend. Im Frieden sollen sie einander so viel Gutes tun wie möglich, im Krieg so wenig Böses wie möglich. Die Partikularinteressen eines Volkes sollen den Gemeininteressen der menschlichen Familie untergeordnet werden. Jedes Volk kann die Formen seiner Regierung selber ändern. Chevalley vergleicht mit Vattels Nichtinterventionsmodell, sie kann keine wesentlichen Unterschiede feststellen.

Abbé Sieyes, am Anfang der Französischen Revolution ihr großer politischer Theoretiker, war am Ende Leiter ihrer Außenpolitik. Er kehrte zur Gleichgewichtspolitik zurück (er gilt als Erfinder der Idee eines deutschen Bundes der Kleinstaaten als Gleichgewicht gegen Preußen und Österreich). Zu Sieyes Außenpolitik vergleiche: Marcelle Adler-Bresse, *Sieyes et le monde allemand*. – Paris 1977. Ein Bedürfnis die Besonderheit einer republikanischen Außenpolitik zu formulieren hat er schon nicht mehr. Grundsätzlicher ist *Europa in Bezug auf den Frieden : eine Rede des Abts*

Sièyes gehalten nach der Auflösung der Jakobiner in dem geheimen Ausschusse der Revolution am 12ten Frimaire im dritten Jahre der Französischen Republik. – London (= Frankfurt am Main) 1794. Es ist aber ein Fabrikat eines jungen, frankophilen preußischen Offiziers, Karl Friedrich Freiherr von dem Knesebeck. Er hat Sieyes Vorstellung einer Erneuerung des Gleichgewichts in Europa und der Bedeutungslosigkeit der Verfassungsunterschiede wohl getroffen (und die Öffentlichkeit brauchte einige Jahre bis sie akzeptierte, daß nicht Sieyes der Verfasser war). Aber die kosmopolitische Rhetorik, auf die Knesebeck nicht glauben zu verzichten zu können, war nicht der Tonfall des Abbés, der in der Tat nur verlangte, daß Frankreich als Macht im Mächtegleichgewicht anerkannt werden sollte (vgl. Adler-Bresse a.a.O. Bd. 1, S. XXXII-XLVIII L'opuscule de Knesebeck ou du mythe à la réalité de Sieyes).

Napoléon ist über seine Vorstellungen einer europäischen Ordnung nie genauer geworden. Mal betonte er die Einheit des Kontinents gegen die merkantile Hegemonie Großbritanniens, mal die Einheit (des kontinentalen) Westeuropas gegen das barbarische Rußland. In die Verfassung von 1815 schrieb er, daß sein Ziel immer gewesen sei „d'organiser un grand système fédératif européen, que nous avons adopté comme conforme à l'esprit du siècle, et favorable aux progrès de la civilisation.“ Auf Sankt Helena behauptete er, die Sieger hätten ihm die Idee einer Heiligen Allianz gestohlen. Jacob ter Meulen, *Der Gedanke der Internationalen Organisation in seiner Entwicklung*, 2. Band, 1. Stück: 1789-1870. – Den Haag 1929. – S. 113-117 stellt Napoléons eigene Äußerungen bequem zusammen. Prince Napoléon-Louis (der spätere Napoléon III) hat die Idee einer Friedensordnung in die bonapartistische Legende aufgenommen (*Des idées napoléoniennes.* – 1839, auch in: *Oeuvres de Napoléon III.* – Bd. 1, 1854). So wenig Napoléon selber seine Absichten klar gemacht hat, so sehr haben andere Vorschläge unterbreitet, wie er Europa neu ordnen sollte. Überblicke bei ter Meulen S. 93-113 und Heinz Gollwitzer, *Europabild und Europagedanke.* – München 1951. – S. 119-150.

7.2.1 Condorcet

Marie Jean Antoine-Nicolas Caritat, Marquis de Condorcet, 1743-1794, geboren in einer militärischen Familie. Mathematiker, Sekretär der Akademie der Wissenschaften, Münzbeamter. Der Erbe der großen Generation der Aufklärer und aufgeklärten Beamten. In der Revolution Mitglied der Legislative und des Konvents, ein Verbündeter der Girondins. Im Terror bei der Suche nach einem Versteck umgekommen.

Vergleiche zur Biographie:

Elisabeth Badinter/Robert Badinter, Condorcet : un intellectuel en politique. – nouvelle ed. – Paris 1989

Zur hagiographischen Nachgeschichte im 19. Jahrhundert – als der einzige Revolutionär ohne Fehl und Tadel: Jean-Pierre Schandeler, *Les interprétations de Condorcet*

cet : symboles et concepts ; 1794-1894. – Oxford 2000 (Studies on Voltaire and the Eighteenth Century ; 2000, 3).

Überblick über die diversen Interessen- und Tätigkeitsbereiche:

Condorcet : mathématicien, économiste, philosophe, homme politique / hrsg. von Pierre Crépel und Christian Gilain. – Paris 1989.

Condorcet führt die Aufklärung auch zum Selbstbewußtsein. Er rekonstruiert die Weltgeschichte als Fall in Tyrannei (religiöse und politische) und als Befreiung durch Zunahme und Verbreitung des Wissens. Sein Lieblingsprojekt in der Revolution war die Reform des Unterrichtswesens. Seine wichtigsten Schüler und Kritiker waren Saint-Simon und Comte, die Condorcets Weltgeschichte des Wissens schätzten, aber das soziologische Fundament vermissen (Schandeler a.a.O. S. 107-144). Condorcet hatte im 20. Jahrhundert bei der Suche nach einer Geschichtsphilosophie, die nicht im Verdacht steht nur eine Säkularisation eines eschatologischen Musters zu sein, eine kurze zweite Chance; Wissensformen und Geschichte zusammenzubringen wurde eine postmoderne Spezialität und die unitarische Fortschrittskonstruktion von Condorcet hatte erneut keine Chance. Über seine politische Ideen:

Rolf Reichard, Reform und Revolution bei Condorcet : ein Beitrag zur späten Aufklärung in Frankreich. – Bonn 1973

K. M. Baker, Condorcet : from Natural Philosophy to Social Mathematics. – Chicago 1975

Dorothee Baxmann, Wissen, Kunst und Gesellschaft in der Theorie Condorcets. – Stuttgart 1999

David Williams, Condorcet and Modernity. – Cambridge 2004.

Die Dekrete der Nationalversammlung in außenpolitischen Fragen, die Kriegserklärung an die 1. Koalition und der Girondistische Entwurf der Verfassung sind von ihm formuliert. Wieweit das jeweils seine eigene Meinung war, ist nicht klar zu bestimmen. Er ließ sich für den Krieg nicht begeistern aber zur Parteisolidarität bringen. Es war seine Idee, die Kriegserklärung in Schreiben an die Völker zu rechtfertigen. Immer erwartete er, daß das französische Beispiel die anderen Völkern zum Aufgeben ihrer „Vorurteile“ bringen wird. Aber er hielt daran fest, daß man keinem Volk eine Verfassung bringen könne. Versprechen der Nichtintervention beschränkte er im Girondistischen Verfassungsentwurf auf legitime Staaten (freilich gab es so gut wie keine Staaten, die legitim im Sinne der Revolution waren), begrüßte aber später die generelle Nichtintervention der montagnistischen Verfassung. Klarer können wir ihn fassen in seiner Geschichtsphilosophie: die Befreiung von der Tyrannei ist eine Befreiung vom Krieg. Er hatte bereits 1786 die amerikanische Revolution als einen ersten Schritt zum ewigen Frieden begrüßt. Als er auf seiner letzten Flucht seine Ideen wenigstens als Skizze niederschrieb, kehrte er zu dieser Deutung zurück. Sein Beitrag zur Friedenstradition war kurzfristig eine politische Rechtfertigung der Kriege der Republik und langfristig eine philosophische Begründung des republikanischen Friedens: Die Vermehrung und Verbreitung des Wissens in einer

antihierarchischen Gesellschaft wird eine Weltkultur bringen, zu der auch der Frieden gehört. Die Kriege der Republik kommen in der Theorie nicht mehr vor.

Der Fortschritt der Menschheit kann von allen Völkern mitgemacht werden, eine neue Art der Kolonisation wird auch den unzivilisierten Völkern allmählich den Weg zur Teilhabe durch Modernisierung öffnen. Zu Recht wurde er als Begründer der *Mission civilisatrice* benannt: „Condorcet’s rather inexorable theory of progress, and especially his view of societal development as a matter of cognitive advancement and a triumph of reason over error, left little room for respect for the practices of societies deemed to be in earlier stages of development” (Jennifer Pitts, *A Turn to Empire : the Rise of Imperial Liberalism in Britain and France*. – Princeton, NJ 2005. – S. 168-173).

Texte

De l’influence de la révolution d’Amérique sur l’Europe (1786)

in: Oeuvres VIII (Paris 1847, Neudruck Stuttgart 1968) S. 21-28 Des avantages de la révolution d’Amérique, relativement à la conservation de la paix en Europe

Der ewige Frieden wird kommen, freilich in Europa nicht so bald. Monarchien sind expansiv, nur Amerika ist friedlich. Die Abschaffung aller Rüstungen scheidet deshalb aus. Stattdessen ein Internationaler Gerichtshof, der nach einem internationalen Codex urteilt, der auch Kriegsrecht erhalten wird.

Beim Pazifismus der Amerikaner stellt Condorcet übrigens nicht republikanische Institutionen in den Vordergrund, sondern das Fehlen einer Berufarmee. Es gibt in Europa zu viele Leute, die vom Krieg leben und im Krieg Ruhm suchen. In Amerika nehmen dagegen alle an der Ehre teil, das Vaterland zu verteidigen.

Discours sur l’office de l’Empereur, prononcé à l’Assemblée nationale (25. Januar 1792)

in: Archives parlementaires de 1787 à 1860 : recueil complet des débats législatifs et politiques des Chambres françaises : 1re série 1787 à 1799, Bd. 37, 647-651

in: Oeuvres X (Paris 1847, Neudruck Stuttgart 1968) S. 281-299

Die ausländischen Regierungen haben keinen Grund Frankreich zu bekämpfen. Einzig „cette caste orgueilleuse qui partout flatte, trompe et gouverne les rois“ hat einen berechtigten Haß. Die Fürsten haben Angst vor dem französischen Vorbild, aber sie müssen selber wissen, daß Despotismus und Aberglauben am Ende angekommen sind. Frankreich hat die Freiheit keines Staates angegriffen, nur die eigene verlangt. Die Völker wollen und können in Frieden, in sanfter Brüderlichkeit leben. Sie wissen, daß der Frieden Handel und Landwirtschaft hilft und sparsame Staatsausgaben bringt, der Krieg dagegen Unordnung im Staatshaushalt und Revolutionen bewirkt. Condorcet wirbt für ein Bündnis der freien Staaten England, Ameri-

ka, Frankreich, Polen: „ne parlent ils pas en quelque sorte la même langue, celle de la liberté?“ Es gibt keinen Grund, warum England und Frankreich ihren Handel kriegerisch durchsetzen müßten. Die Natur hat nicht gewollt, daß die Staaten wegen ihren Interessen kämpfen, sie hat eine ewige Brüderlichkeit gewollt.

Projet d'une exposition des motifs qui ont déterminé l'Assemblée nationale à décréter, sur la proposition formelle du roi, qu'il y a lieu à déclarer la guerre au roi de Bohême et de Hongrie (20. April 1792)

in: Archives parlementaires de 1787 à 1860 : recueil complet des débats législatifs et politiques des Chambres françaises : 1re série 1787 à 1799, Bd. 42, 210-213

in: Oeuvres X (Paris 1847, Neudruck Stuttgart 1968) S. 443-455

Frankreich hat die Freiheit keines Staates angegriffen, nur die eigene verlangt. Es bedroht keinen anderen Staat. Die Revolution war von Gewalt und Verbrechen begleitet. Aber das ist allein eine Angelegenheit des französischen Volkes. Die alten Allianzen zwischen den Königen binden die Völker nicht.

Projet de Constitution française, Titre XIII: des rapports de la République française avec les nations étrangères, et de ses relations extérieures (15. Februar 1793)

in: Archives parlementaires de 1787 à 1860 : recueil complet des débats législatifs et politiques des Chambres françaises : 1re série 1787 à 1799, Bd. 58, 624

in: Oeuvres XII (Paris 1847, Neudruck Stuttgart 1968) S. 498-501

Krieg soll es nur zur Bewahrung der Freiheit, des Territoriums und der Verbündeten geben. Keine Annexionen, aber Bereitschaft zu einer Vereinigung mit Nachbarn, wenn dort die Mehrheit für diesen Anschluß ist. Die Französische Republik respektiert alle Institutionen, die vom Mehrheitswillen eines Volkes getragen werden.

La nation française a tous les peuples (Februar 1793)

in: Oeuvres XII (Paris 1847, Neudruck Stuttgart 1968) S. 503-527

Betont stark den Respekt vor der Souveränität der anderen Völker. Krieg zur Verteidigung der Freiheit der Völker ist erlaubt. Der alte Haß zwischen Frankreich und England ist mit der Revolution erloschen. Fordert zu einem gemeinsamen Willen auf, dann werden die Throne verschwinden. Beansprucht aber zugleich das Recht, andere Staaten treuhänderisch mit einer (Übergangs-)Verfassung zu versehen.

Lüchinger (siehe unten S. 442) identifiziert diesen Text mit dem Entwurf für eine offizielle Rechtfertigungsschrift nach der Kriegserklärung an England und sieht die Verteidigung des Rechts auf Einrichtung von Verfassungen für andere Staaten nicht als Condorcets eigene Meinung an.

Esquisse d'un tableau historique des progrès de l'esprit humain (nach jahrelangen Vorarbeiten geschrieben 1793/94 im Versteck, gedruckt posthum 1795 nach dem Sturz Robespierres)

Kritische Ausgabe unter Einschluß der Vorarbeiten: Tableau historique des progrès de l'esprit humain : projets, esquisse, fragments et notes (1772-1794) / ed. sous la direction de Jean-Pierre Schandeler. – Paris : Institut Nationale d'Études Demographiques, 2004

Deutsche Übersetzung: Entwurf einer historischen Darstellung der Fortschritte des menschlichen Geistes / übertragen von Wilhelm Alff in Zusammenarbeit mit Hermann Schweppenhäuser. – Frankfurt am Main : Europäische Verlagsanstalt, 1963 (enthält auch den französischen Text)

Die ersten Vereinigungen der Menschen waren friedlich, aber mit starken Bindungen im Innern und Hass nach außen. Die politische Autorität kommt aus der Organisation der Kooperation, aber auch aus der notwendigen Verteidigung. In diesen frühen Gesellschaften ist noch jeder Krieger, die Kriege haben entweder den Konsens der Krieger oder sind Privatunternehmungen. Aber der Übergang zum Ackerbau führt zu Eroberungen, denn ein Bauernvolk unterwirft sich eher, als daß es seinen Boden verläßt. Das Pulver hat die Kriege humaner gemacht, zumindest die Krieger weniger grausam. Die Neuzeit bringt Handelsgeist, den Feind von Gewalt und Unordnung. Mit der Erinnerung an den Schrecken der vorigen Periode dauernder Kriege wachsen philosophischen Ideen der Gleichheit und Menschlichkeit. Ein bedeutender Neuansatz war der Frieden von Utrecht 1715, ein allgemeiner Frieden, der die neue Wissenschaft von der Ökonomie hervorbringt. Am Ende steht die Idee von der Möglichkeit unbegrenzter Vervollkommnung des Menschengeschlechts. Die Ungleichheit der Nationen wird aufhören, alle Nationen werden zivilisiert werden. Das bedeutet das Ende der Sklaverei und der monopolistischen Kolonialunternehmungen. Die Europäer werden über die eigenen Rechte aufgeklärt sein und deshalb die Rechte der Nichteuropäer achten. Condorcets Modell des Weltfriedens ist ein Kolonisierungsmodell: In die Kolonien werden künftig die Fleißigen strömen, nicht die Faulen (Monopolisten), die Völker (entweder nur Stammesgesellschaften oder von Despoten unterdrückt) wollen Schüler der Europäer werden. Der Krieg wird aufhören: die Völker begreifen, daß sie die Freiheit verlieren, wenn sie zu Eroberern werden; sie suchen Sicherheit, nicht Macht; sie lernen Handel und Eroberung zu trennen; in den Prinzipien der Politik und der Moral nähern sie sich aneinander an, so daß der Nationalhaß verschwindet. Es wird eine Internationale Organisation geben, generöser als alle bisher ausgedachten.

Literatur

Bouissouneuse, Janine,

Condorcet : un pacifiste se jette dans la guerre, in: Guerres et paix 1966, no. 2, S. 26-39

Condorcet war immer Pazifist. Kriege sind für ihn dynastische Kriege. In Republiken wird es nur noch Milizen geben, mit keinem anderen Zwang zur Teilnahme als der Verachtung (1789). Er ist schon als Mathematiker dagegen: „La guerre serait un malheur impossible à calculer“ (1790). Er ist auch 1791/92 kein Bellizist geworden,

aber er akzeptiert, daß für die Freiheit gekämpft werden muß. Das ist eine Beurteilung von Jean Jaurès, der Bouissounouse kritiklos folgt, indem sie Condorcets eigenen Texten folgt (ohne sie im Lichte der Politik seiner Partei zu gewichten). Condorcets Beitrag ist die Idee, auf republikanische Propaganda/Aufklärung zu setzen, aber auch die soll durch politische Klugheit gelenkt sein.

Lüchinger, Stephan

Das politische Denken von Condorcet : 1743-1794. – Bern (u.a.) : Haupt, 2002. – S. 346-371 Freiheit, Gleichheit und Sicherheit durch Krieg

Als Ökonom und Beamter beginnt Condorcet mit eher funktionalistischen Ideen einer internationalen Zusammenarbeit: Handelszusammenarbeit und Auslieferung von Kriminellen. Ein allgemeines Verbot von Kriegen sollte erst später kommen. Die Amerikanische Revolution sieht er als einen ersten Schritt zum ewigen Frieden, freilich wird eine internationale Organisation mit einem Internationalen Gerichtshof noch lange nicht kommen. Vor der Revolution war Condorcets Position klar defensiv: Keine Eroberungskriege, keine Kolonialkriege, keine Angriffskriege. In der Revolution akzeptiert er den Krieg (den er kaum für einen direkten Verteidigungskrieg gehalten haben wird). In der militärischen Krise des September 1792 empfiehlt er verbrannte Erde. Aber er lehnt einen simplen Export der Revolution ab, ist immer dagegen anderen Völkern eine Verfassung vorzuschreiben, auch mit den französischen Siegen ist er weiter gegen Eroberungspolitik.

7.2.2 Volney

Constantin François de Chassebeuf, (Comte) de Volney, 1757-1820, geboren bei Craon, Maine. Orientalist, Geograph, Reisender, Landwirt, Professor für Geschichte an der neuen Ecole Normale. Arbeit an einer Welteinheitssprache. Mitglied der Konstituante. Seine historisch bedeutendste politische Leistung war seine Mithilfe bei der Etablierung Bonapartes als Konsul. Graf des Empire unter Napoléon, Pair von Frankreich unter der restaurierten Monarchie, aber immer Republikaner.

Biographie:

Jean Gaulmier, *L'idéologue Volney 1757-1820 : contribution à l'histoire de l'orientalisme en France.* – Dissertation Paris 1931, gedruckt Beirut 1951, eine gekürzte Ausgabe 1959 u.d.T.: *Un grand témoin de la Révolution et de l'Empire : Volney.*

Wissenschaftlich beruht Volneys Ruhm vor allem auf seinen Leistungen als Reisender im Vorderen Orient, mit einer bis dahin selten erreichten Genauigkeit der Beschreibung. Wirkungsgeschichtlich war er vor allem ein populärer Klassiker des Freidenkertums, der Religionskritik und Tyrannenkritik zu einer Einheit verschmolz, die Radikale des 19. Jahrhunderts ansprach. Theoretisch sind bei Volney zwei Ideen interessant: 1., die Vorstellung der internationalen Beziehungen als Gleichgewicht